ECKARD LEFÈVRE

Antike Gestalt und neuer Gehalt

Betrachtungen zur Form des Hymnus bei Jakob Balde

ANTIKE GESTALT UND NEUER GEHALT. BETRACHTUNGEN ZUR FORM DES HYMNUS BEI JAKOB BALDE

Eckard Lefèvre

Jakob Balde greift in verschiedenen Werken immer wieder die Form des antiken Hymnus auf¹. Zahlreiche Beispiele finden sich vor allem in den beiden Sammlungen von 1643, die ihn mit einem Schlag berühmt machen, den *Lyrice* und den *Sylvae*. Die letzten erscheinen in sieben Büchern, zu denen sich in der zweiten Auflage von 1646 zwei weitere gesellen. Balde schreibt in großer Zahl Hymnen auf Maria², in denen sie entweder allein (wie *Lyr.* 2, 24), unter dem Kreuz (wie *Epo.* 13), bei der Auferstehung (wie *Lyr.* 3, 7) oder zusammen mit dem Jesuskind (wie *Lyr.* 2, 18; 4, 32) gefeiert wird. In den *Lyrice* und *Sylvae* gibt es 48 Marien-Gedichte³, die größtenteils einen hymnischen Stil haben. Dagegen sind Hymnen auf Heilige wie Maria Aegyptiaca (*Lyr.* 2, 16), Genovefa (*Lyr.* 3, 4), Sebastian (*Sylv.* 8, 22)⁴ und weltliche Personen wie Maximilian I. (*Lyr.* 2, 35; 4, 16) oder Tilly (*Sylv.* 9, 18)⁷ in der Minderzahl. Zu ihnen gehören auch Gedichte wie der Aufruf an

¹ Vielfältige Anregungen werden Eckart Schäfer verdankt.– Im folgenden handelt es sich um einen Lesetext, dem die Ausgaben von 1660 und 1729 zugrunde liegen. Die für den heutigen Leser oft verwirrende Interpunktion und Schreibweise werden (mit Ausnahme der Majuskeln) nicht wiedergegeben.

² Zu Baldes Marienlyrik vgl. Westermayer 1868, 129-139; Henrich 1915, 98-108; Müller 1964, 84-122.

³ Henrich 1915, 99 (38 Gedichte in den *Lyrice*, 10 in den *Sylvae*).

⁴ Ed. 1660: 8, 21; Ed. 1729: 8, 22. Vgl. den Titel: *Panegyricon Lyricum de laudibus gloriosi Martyris Sebastiani, Sedis Eberspergensis Patroni*.

⁵ Balde nennt die Ode auf den Sieg bei Prag bezeichnenderweise *Paeon Boicus*. Die Alkäische Strophe, das Versmaß der horazischen Römeroden, ist sicher mit tieferer Absicht gewählt.

⁶ "Panegyricus auf den Kurfürsten Maximilian" (Henrich 1915, 96). Vgl. Westermayer 1868, 83. Das Versmaß ist die Alkäische Strophe.

⁷ Das gilt für den letzten Teil ab V. 257 (*o si rediret Tillius, aethere | delapsus alto!* Vgl. 309-313: *non obsolescat Gloria Tillii, | aeterna merces. Tillius, o Duces, | certetque verseturque vestros | ante oculos renovetque priscas | bene ominati Martis imagines*). Das Versmaß ist die Alkäische Strophe.

den Adler des Römischen Reichs im Kampf gegen die Schweden (*Lyr.* 1, 38) oder die Lob- und Triumphgesänge auf die im Krieg gegen die Schweden standhaften bayerischen Mädchen (*Lyr.* 2, 17: *Paeon Parthenius Boicarum Virginum, quae pro defendenda Castitate contra Suecorum irruentium furias viriliter decertarunt*; *Lyr.* 3, 26: *Panegyricon rusticanae puellae Bavarae, miro strategemate⁸ Pudicitiam suam adversus Suecos defendentis*). Schon die Genosbezeichnungen (*Paeon*, *Panegyricon*) machen deutlich, daß auch diese Gedichte zu den Hymnen zu rechnen sind. Es ist überraschend, daß Balde mit der traditionellen Form spielt: In dem ersten Buch der *Sylvae* mit dem Titel *De venatione* begegnen verschiedene Hymnen auf die Jagd und das Leben der Jäger, die einen deutlich humorvollen, ja satirischen Ton aufweisen.

Um die Spannbreite von Baldes Hymnik zu zeigen, werden zunächst drei Marien-Gedichte betrachtet, an denen die verschiedene Technik und der verschiedene Grad der Antikenachfolge zu zeigen sind, und sodann drei weltliche aus dem ersten Buch der *Sylvae*, bei denen es ebenfalls um die Antikenachfolge, jedoch vor allem um Baldes humorvolle bzw. satirische Art des Dichtens geht⁹.

Marien-Hymnen

In der Ode an Willibald Ehrenmann *Lyr.* 1, 42 kündigt Balde im Untertitel an, er werde künftig der Dichter und Enkomiaist der Göttlichen Jungfrau sein, *se deinceps D. Virginis vatem et encomiasten fore*. Der zweite Vers erläutert das erste Prädikatsnomen *vates*: *me suum Virgo iubet esse vatem*. Das folgende Gedicht *Lyr.* 1, 43 ist insgesamt ein Beweis für das zweite Prädikatsnomen *comiastes*. Es leitet die Marien-Lyrik Baldes ein und zeigt gut, in welchem Maß der Neulateiner der antiken Form verpflichtet ist:

AD DIVAM VIRGINEM.

Delectari se eius Laudibus Canendis

Quem, REGINA, tuo semel
Afflaris Zephyro, non aliis velit

⁸ Ed. 1660: *strategemato*; Ed. 1729: *strategemate*.

⁹ Die drei Marien-Hymnen liegen sowohl in deutscher als auch in französischer Version vor (*Lyr.* 1, 43: Schäfer 1976, 220; Thill 1981, 32. *Lyr.* 4, 40: Wehrli 1963, 101; Thill 1981, 34. *Lyr.* 3, 7: Wehrli 1963, 97 / 99; Thill 1981, 40). Deshalb werden sie hier nur im Originaltext zitiert. Die Gedichte aus dem ersten Buch der *Sylvae* werden hingegen übertragen, da für sie keine Übersetzung erreichbar ist.

- Ventis ille vehi super
 Undas Pegasei fontis, ubi sacram
 5 Venae laetitiam bibat
 Et facunda redux carmina temperet.
 Nec, cum Pieriam chelyn
 Arguto fidicen pollice moverit,
 Formosam Lalagen canet
 10 Vultumque ac niveae colla Licymniae
 Aut nigras Glycerae comas:
 Sed doteis potius, VIRGO, tuas lyra
 Emirabitur aurea.
 Et nunc sive caput sole serenius
 15 Seu lunae timidum iubar
 Subiectae pedibus dicet et igneas
 Zonae sidereae rosas;
 Nunc, ut virgeneo castus et integer
 Partu detumuit¹⁰ sinus,
 20 Matris non solitae nomen et oscula
 Laetis humida lacrymis
 Vagitumque Dei; tum liquidum melos
 Caeli et non rude gaudium;
 Nunc formam Pueri: sive nitentibus
 25 Gemmanteis oculis faces
 Infusumque diem crinibus ac genas,
 Mali fragmina punici,
 Et costi madidos unguine dactylos;
 Seu quae plurima serior
 30 Aetas bis geniti Numinis edidit,
 Narrabit fide Teïa
 Vates Partheniam vectus in Insulam.
 O ergo facilis veni,
 Nec te, DIVA, tuis subtrahe laudibus,
 35 Quas si dura mihi neges,
 Non opto lyricis vatibus inseri.

Der Hymnus auf Maria hat ein bekanntes Vorbild: Horaz, *Carm.* 4, 3, das vom Scholion des Parisinus 7900 als *ymnus in pae<a>nis speciem* bezeichnet wird. Es handelt sich um dasselbe Versmaß, das Asclepiadeum quartum (bei dem der Glyconeus und der kleine Asclepiadeus alternieren). Im folgenden werden nicht, wie in den modernen Editionen, Strophen abgeteilt. Man darf davon ausgehen,

¹⁰ Ed. 1660: *detumui*; Ed. 1729: *detumuit*.

daß Balde in seinen Horazausgaben die Verse so vorfindet¹¹, wie er sie nachgestaltet:

- Quem tu, Melpomene, semel
 nascentem placido lumine videris,
 illum non labor Isthmius
 clarabit pugilem, non equos inpiger
 5 curru ducet Achaico
 victorem, neque res bellica Deliis
 ornatum foliis ducem,
 quod regum tumidas contuderit minas,
 ostendet Capitolio:
 10 sed quae Tibur aquae fertile praefluunt
 et spissae nemorum comae
 fingent Aeolio carmine nobilem.
 Romae, principis urbium,
 dignatur suboles inter amabilis
 15 vatum ponere me choros,
 et iam dente minus mordeor invido.
 o testudinis aureae
 dulcem quae strepitum, Pieri, temperas,
 o mutis quoque piscibus
 20 donatura cycni, si libeat, sonum,
 totum muneris hoc tui est,
 quod monstror digito praetereuntium
 Romanae fidicen lyrae;
 quod spiro et placeo, si placeo, tuum est.

Balde deutet in der Form der ‚Parodia Christiana‘¹² die bekannte Horaz-Ode in einen Hymnus auf Maria um. Er folgt dabei der Poetik des Jesuiten Jacobus Pontanus (1542-1626) und der Praxis des Jesuiten Casimirus Sarbievius (1595-1640), an die Stelle der antiken Götter Heilige und besonders Maria treten zu lassen¹³. Auch für Balde ist die Wahl „dieses Lieblingsgedichtes der Humanisten“ bezeichnend, „bei dessen Nachdichtung oder Parodia sie meistens auf die

¹¹ So etwa in der Ausgabe von Lambinus 1577.

¹² Der Begriff begegnet schon bei Sarbievius, z. B. *Lyr.* 2, 18 (*In Virginem Matrem Carmen Saeculare*. Untertitel: *Parodia ex Q. Horatio Flacco*) und Balde, z. B. *Lyr.* 1, 12 (*Ad Amphoram Cerevisiarum. Parodia et Palinodia*. Untertitel: *Ex Q. Horat. Flacc. Carm. L. 3. Od. 21*). Zur ‚Parodia Christiana‘ bei Balde vgl. Müller 1964, 84-122 (dazu relativierend Schäfer 1976, 176).

¹³ Vgl. die eindringlichen Darlegungen von Schäfer 1976, 118-120, 220.

heiligsten Überzeugungen ihres christlichen oder dichterischen Selbstverständnisses zu sprechen kommen”¹⁴.

An die Stelle der horazischen Melpomene tritt bei Balde Maria: Sie ist seine Muse, und im Zusammenhang mit ihr ist von der ‚heidnischen‘ Hippokrene die Rede (*und as Pegasei fontis*, 4). Es geht um die *carmina* des Dichters (6), der aber nicht Lalage, Licymnia oder Glycera – wohlbekannte Geliebte des Venusiners – besingt, sondern Maria (7-13). Sie ist es, die er am Schluß um Inspiration bittet (33-36). Der Anklang an Horaz, *Carm.* 1, 1, 35-36 *quodsi me lyricis vatibus inseres, | sublimi feriam sidera vertice* (die Gedichte umfassen jeweils 36 Verse) macht deutlich: So wie Horaz von Maecenas gefördert wurde, möchte Balde, der etwas bescheidener formuliert, von Maria gefördert werden.

Ein anderes Beispiel ist die Ode *Lyr.* 4, 40, die am 1. Mai 1641 entsteht:

AD VIRGINEM MATREM

- O quam te memorem, DEA,
 Vitae praesidium et dulce decus meae,
 Quae tandem niveo redux
 Lunae curriculo pristina languidae
 5 Menti gaudia sufficis.
 Iam, quae tarda pigro torpuerat gelu,
 Altum vena micans salit.
 Rursus tento LYRAM certaue mobileis
 Depectit radios manus
 10 Et carmen tremulum, VIRGO, tibi ferit.
 Nil gratum sine te meae
 Respondent Citharae: sed simul halitum
 Persensere tuum fides,
 Vernant Aoniis continuo rosis
 15 Et fontem prope limpidum
 Luctu deposito lenius insonant,
 Auritum nemus assilit.
 Sic o saepe veni, DIVA, decentium
 Mater blanda cupidinum,
 20 Et longas reseca Pieridum moras.
 Tecum vivere amem libens
 Et, si Fata vocant, non metuum mori.

¹⁴ Schäfer 1976, 220. Da die Ode dort S. 220-222 eingehend behandelt ist, wird sie hier nicht weiter betrachtet.

In diesem Fall liegt der Ode nicht ein antikes Gedicht insgesamt zugrunde; es wird lediglich eine Reihe bekannter Wendungen zitiert – bekannter Wendungen, denn die Umdeutung der alten Prägungen soll auch bei diesem Vorgehen sinnfällig bleiben. Dieses Mal beginnt Balde mit einem Vergil-Zitat (*o quam te memorem, Virgo, Aen. 1, 327*), um aber sogleich Horaz zu Wort kommen zu lassen (*o et praesidium et dulce decus meum, Carm. 1, 1, 2*). Wie der Anfang ist der Schluß antikisch überhöht. In 19 soll man an *Carm. 1, 19, 1* denken (*Mater saeva Cupidinum*), in 20 an *Carm. 1, 11, 9* (*spem longam reseces*), in 21 in *Carm. 3, 9, 24* (*tecum vivere amem, tecum obeam lubens*), in 22 an *Carm. 3, 9, 11* (*pro qua non metuum mori*). Hinter den Zitaten stehen in 2 Maecenas, an allen anderen Stellen Venus bzw. eine Geliebte. Balde drückt mit antiker ‚Autorität‘ aus, daß Maria ihren Gefolgsmann schützt¹⁵ und daß zwischen ihm und ihr – wie im *Hohelied* zwischen der christlichen Seele und Christus – ein Verhältnis der Liebe besteht. Die Prädikation im zweiten Vers soll andeuten, daß Maria den Dichter so fördert, wie Maecenas Horaz förderte. „Mittels des Horazverses erscheint Balde in selbstironischer Pose als Nachfolger des römischen Dichters“¹⁶. Das Bild in 4, daß Maria auf Lunas Wagen fährt (*Lunae curriculo*), spielt auf die bei Balde öfter anzutreffende Gleichsetzung von Maria mit Diana an¹⁷. Der Vergleichspunkt ist die Jungfräulichkeit. Wenn in 21 die Worte des Liebhabers aus *Carm. 3, 9, 24* *tecum vivere amem, tecum obeam lubens* zitiert werden, macht Balde „durch eine scheinbar geringfügige Abwandlung [sc. Fortlassen von *tecum obeam*] deutlich, daß seine Geliebte unsterblich ist.“¹⁸ Es ist also zu beachten, daß die Aufnahmen antiker Wendungen ganz bestimmte Bezüge herstellen, die wesentlich zu Baldes sowohl christlichem als auch dichterischem Horizont gehören.

Andererseits gefällt sich der neuzeitliche Dichter darin, mit den antiken Vorstellungen zu spielen. Wenn in 19 Maria gebeten wird, oft zu kommen, heißt sie *blanda*, nicht *saeva* wie die antike Venus: Maria ist eine ‚sanfte‘ *Diva*. Sie möge, wie es in 20 heißt, Baldes Warten auf

¹⁵ Zum ersten Vers vgl. Müller 1964, 98: „Wenn Balde die Jungfrau mit fast den gleichen Worten anruft wie Aeneas seine Mutter Venus, gibt er sich durch das antike Zitat in verschlüsselter Form als Sohn der christlichen Maria zu erkennen. Durch die Verwendung der vergilischen Sentenz stilisiert er sein Verhältnis zur Muttergottes in formelhafter Weise. Gleichzeitig wird in spielerischer Art die Assoziation zwischen Roms Gründer und Balde als dem Vertreter der jesuitischen ‚nova Roma‘ wachgerufen.“

¹⁶ Müller 1964, 98.

¹⁷ Vgl. Schäfer 1976, 225-226; Lefèvre 2002, 245-252 (zu *Lyr. 3, 2*).

¹⁸ Schäfer 1976, 224.

die Inspiration verkürzen, so wie Leuconoe Horaz' Warten auf die Liebe verkürzen soll. Es ist alles andere als Mangel an Formulierungskunst, der Baldes Anspielungen bedingt – im Gegentum: Es eine großartige Fülle an Formulierungskunst, die ihn auszeichnet.

Es ist schwierig, die Situation des Gedichts zu bestimmen. Herder nennt es ein „Danklied nach wiedererhaltener Gesundheit“¹⁹. Dagegen ist nach Henrich Maria für Balde „die Spenderin alles Schönen: des Frühlings, der Dichtkunst; den Frühling bringt sie ihm zurück und gibt dem Dichter neue Lieder ein; sie ist seine Muse.“²⁰

Ein drittes Beispiel der Marien-Lyrik ist geeignet zu zeigen, daß Balde weder von einem antiken Gedicht ausgeht noch eine Reihe von antiken Stellen anklingen läßt, sondern sich ganz im biblisch-christlichen Vorstellungsbereich bewegt, diesen aber mit Hilfe antiker, besser: horazischer Sprache und Metrik gestaltet. Es handelt sich nicht um die Nachfolge antiker Inhalte, sondern um die Nachfolge antiker Formen. Die Ode *Lyr. 3, 7* ist eine Reflexion über *Cant. 8 quae est ista, quae ascendit de deserto, deliciis affluens, innixa super dilectum suum?* Balde setzt diesen Text über das Gedicht²¹:

AD D. VIRGINEM ASSUMPTAM.
IN EIUS PERVIGILIO

- Quo die terris properans relictis
Tota migrasti super astra VIRGO,
Liliis²² stratum tibi tergus incur-
vavit Olympus.
5 Dulce te visa gradiente coeli
Carmen auditum resonare: „Qualis
Ista per nigrae loca senta silvae et
Horrida tesqua,
Qualis ascendit Dea!²³ tota pulcra
10 Gaudiis gemmat liquidis suoque in-
nixa DILECTO volucreis per auras
Floribus halat!

¹⁹ So seine Überschrift: (1795) 1881, 81-82.

²⁰ 1915, 105.

²¹ Anfang und Ende des *carmen* sind durch einfache Anführungszeichen in 6 und 20 deutlich gemacht.

²² Ed. 1660: *Floribus*; Ed. 1729: *Liliis*.

²³ Ed. 1660: Fragezeichen; Ed. 1729: Ausrufungszeichen.

- Talis in seram, sua regna, noctem
 Luna cum venit, tenuatur Arctos,
 15 Pallet Arcturus positoque ferro
 Languet Orion.
 Talis electi speciosus oris
 Phoebus Aurora lacrymante ridet,
 Quando cristatis avibus coruscum
 20 Mane precatur.⁴
 Inter has voceis magis elevata
 Brachiis NATI superas id omne,
 Quod DEUS non est, animumque toto
 Numine mergis.
 25 Merge: dum dulci maris e profundo,
 Quod superfusum bibis, una saltem
 Gutta distillet lacrymasque nostri
 Temperet Orbis.

Das antike Vokabular springt ebenso in die Augen wie die Verwendung der Sapphischen Strophe. Doch hat die Ode einen eigenen Duktus.

Parodische Hymnen

Nach der Erläuterung von Baldes Hymnen-Poetik im Bereich der Marien-Lyrik ist ein Blick auf seine weltlichen Hymnen angebracht. Hierzu eignet sich eine kurze Betrachtung des selten behandelten ersten Buchs der *Sylvae* mit dem Titel *De venatione*, das in überraschender Weise die humorvolle bzw. satirische Ader des Jesuiten erkennen läßt. Diese Sammlung verdient insofern besondere Aufmerksamkeit, als Balde mit den bukolischen Gedichten, wie öfter, in den Spuren des polnischen Jesuiten Kasimierz Sarbiewski wandeln könnte, der ebenfalls nach dem Ende seines ‚horazischen‘ Dichtens in den *Lyrice* (vier Bücher Oden) und im *Liber Epodon* mit bukolischer Dichtung fortfährt: den zehn Gedichten des sechsten Buchs der *Carmina*, das *Silviludia Poetica* überschrieben ist²⁴.

Ende Oktober 1637 wird Balde von der Universität Ingolstadt auf persönlichen Wunsch des Herzogs Albert VI., eines Bruders des Kurfürsten Maximilian, der Balde 1630 in Innsbruck kennengelernt hatte, als Professor der Rhetorik an das Münchener Gymnasium berufen, um sowohl die älteren Söhne Franz Karl und Max Heinrich

²⁴ Es wird erst 1759 veröffentlicht (Henrich 1915, 161 Anm. 2), aber Balde kann aufgrund seiner Kontakte Abschriften kennen.

als auch – besonders – den jüngsten Albrecht Sigismund zu unterrichten. Den ersten beiden ist das Buch zugeeignet. Balde bekleidet die Stelle nur wenige Monate bis zum Februar 1638 und übernimmt nach dem plötzlichen Tod des Hofpredigers Jeremias Drexel im April 1638 dessen Amt.

Wie alle Bücher dieser Sammlung hat auch das erste eine Widmung bzw. Einführung. Sie macht deutlich, daß es Balde bei der Erziehung und Bildung der beiden jungen Männer um die Vereinigung von körperlicher und geistiger Tätigkeit geht:

Ego autem summas inter dotes multo magis iucundissimam animorum studiorumque coniunctionem semper admiratus sum, pulcherrimo quippe invento, Dianam et Palladem, Deas utique dissidentes ac ferme nullo praeterquam virginitatis consensu amicas, reconciliastis²⁵. Quae in Deorum Conciliis, propter diversam vivendi agendique rationem, feruntur olim mutuis abstinuissse conspectibus, intra limina domus vestrae familiariter pacem colunt. neutra alteram impedit: utraque vos iuvat. Venandi voluptas interposita cupiditatem sciendi non minuit. Haec corpus, ista animum exercet. In cornibus cervorum citharae pendent: venabula plectris sociantur calamisque diversos in usus instructi.

Ich habe unter euren höchsten Gaben immer die sehr erfreuliche Verbindung von Denken und Streben am meisten bewundert, da ihr den sehr schönen Einfall hattet, die einander besonders feindlichen Göttinnen Diana und Pallas, die fast nur in ihrem Bekenntnis zur Jungfräulichkeit Freundinnen sind, zu versöhnen. Sie, die sich in den Götterversammlungen wegen ihrer unterschiedlichen Lebens- und Handlungsweise einst gegenseitig keines Blicks würdigten, halten in eurem Haus freundschaftlich Frieden. Keine hindert die andere: Beide erfreuen euch. Wenn ihr Lust zur Jagd habt, mindert sie nicht die Wissensgier. Die eine übt den Körper, die andere den Geist. An den Hörnern der Hirsche hängen²⁶ Leiern: Die Jagdspieße sind mit den Plektren vereint, und die Rohre dienen verschiedenem Gebrauch²⁷.

Das Ende der Widmung deutet den Aufbau des Buchs an:

alternis utrique Divae litavi. Caeterum non in omnem venationis ambitum diffusus, sed ex aliquot partibus pauca dumtaxat complexus sum. Antitheses morosorum hominum fastidiis metiendae sunt: sub finem Dithyrambus, meo sensu.

Abwechselnd opferte ich den Göttinnen. Im übrigen habe ich nicht den ganzen Kreis der Jagd ausgeschritten, sondern nur wenig aus einigen

²⁵ Ed. 1660: *reconciliatus*; Ed. 1729: *reconciliastis*.

²⁶ Die dreifache c-Alliteration *in cornibus cervorum citharae pendent* wird mit der Wiederholung des h-Lauts wiederzugeben versucht.

²⁷ *calamus* = Rohr als Stange (wohl zum Abgrenzen des Jagdgebiets) und als Schreibgerät.

Teilgebieten behandelt. Die Antithesen sind der Tadelsucht grämlicher Menschen zuzumessen; am Ende steht ein Dithyrambus – nach meinem Geschmack.

Den Hauptteil bilden 15 Gedichte, deren jedem eine *Antithesis* folgt. Aus der Wendung *alternis utrique Divae litavi* ist zu schließen, daß gewissermaßen die ‚These‘ – dem Thema des Buchs gemäß – jeweils Diana, die *Antithesis* Pallas gewidmet ist. Hierauf weisen auch Dianas Worte in 16, 1-2 hin: *cur, age, mutuis | nos verbis, Soror, et nostra lacessimus?* Danach sind die Göttinnen wohl als Rollen-Sprecherinnen zu denken. Diese Rechnung geht freilich nicht immer auf. Das 16. Gedicht bringt die Versöhnung: *Dianae et Palladis Dialogus ac Reconciliatio*, während das 17. der von Balde als *meo sensu* verfaßte *Dithyrambus Venatorius* ist. Da dieser 1642 entsteht, Franz Carl aber schon 1640 stirbt, kann sich die Widmung nur auf die Gedichte 1-15 oder 1-16 beziehen.

Nicht nur der abschließende *Dithyrambus Venatorius* stellt einen Hymnus dar, sondern auch die jeweilige ‚These‘ der ersten 15 Gedichte. Das ergibt sich schon aus dem Umstand, daß Sigismund, wie es in der Widmung heißt, von Balde erbeten hat *Dianae sacra versibus celebrari*. Ein Beispiel für diesen Hymnencharakter ist die 10. ‚These‘:

Recordatio praeteritorum laborum Venatori iucunda

- Salve LATONAE Soboles, Regina triformis,
 Tresque gerens facies;
 Mihi sed unâ carior:
 Qua nemora et monteis et amica negotia curas.
 5 Cum pharetrata tuum
 Fratrem relinquis aetheri
 Te moderante manum, certos intendimus arcus:
 Certaue sulphureae
 Mandata glandes deferunt.
 10 Te duce tres canos, nigranteis quattuor Ursos
 In nive Sarmatica
 Stravi volucris plumbea.
 Unus in his, postquam praeclusit caespite vulnus,
 Verberis impatiens

- 15 In me bipes surrexerat.
 Dum voveo pellem, geminato turbidus ictu
 Concidit ante pedes,
 Polumque versus Arcticum.
 Auspice te scopulos vicinaque scandimus astris
 20 Saxa, licet saliens
 Nos capricornus impetat.
 Tres nuper capreas deieci vertice rupis.
 Ardua meta quidem,
 Sed est voluptas utilis.
 25 His ego vestitus virgatam rideo byssum
 Tinctaque Sidonio
 Contemno rore vellera.

Erinnerung an vergangene Mühen, die dem Jäger angenehm ist

- Sei begrüßt, Tochter Latonas, dreigestaltige Königin,
 die du drei Erscheinungsformen hast:
 in der einen bist du mir lieber (als in den beiden anderen):
 in der, in der du über Haine, Berge und das mir liebe Tun wachst.
 5 Wenn du mit dem Köcher deinen
 Bruder im Himmel verläßt
 und unsere Hand lenkst, spannen wir sichertreffende Bogen:
 schweifliche Kugeln führen
 Aufträge sicher aus.
 10 Unter deinem Geleit streckte ich drei weiße und vier schwarze
 Bären im Schnee Sarmatiens
 mit dem fliegenden Blei hin.
 Nachdem einer von ihnen seine Wunde mit Rasen verbunden
 hatte, erhob er sich, weil er den Treffer nicht hinnehmen wollte,
 15 gegen mich auf den Hinterbeinen.
 Während ich noch sein Fell (dir) gelobte, stürzte er nach einem
 zweiten Schuß ungestüm vor meine Füße,
 nach Norden ausgestreckt.
 Unter deinem Schutz steigen wir auf Berggipfel und Felsen,
 20 die den Sternen nahe sind, mag uns auch ein
 springender Bock angreifen.
 Kürzlich warf ich drei Gemen von der Spitze einer Klippe.
 Das ist zwar ein höchst beschwerliches Ziel,
 aber die Leidenschaft ist nützlich.
 25 Mit diesen (Fellen) bekleidet, lache ich über gestreiftes Leinen
 und verachte mit sidonischem Saft (Purpur)
 gefärbte Wolle.

Die schwungvollen Verse werden von einem Aufschneider vorgetragen, der Jägerlatein zum besten gibt. Erst die *Antithesis* setzt das Maß entgegen.

Die ‚These‘ ist wie ein Hymnus in dreimal neun Verse gegliedert. Der Sprecher beginnt mit einem traditionellen Preis Dianas, an dem auch ein Pallas-Verehrer nichts aussetzen könnte. Der Anfang *Salve Latonae Soboles, Regina triformis* umschreibt geradezu das christliche *Salve, Regina*. Es werden die Erscheinungsformen der Göttin und die Hervorhebung ihrer Hilfe für die Menschen genannt (1-9). Die beiden folgenden Einheiten von je neun Versen (10-18, 19-27) sind in herkömmlicher Weise eingeleitet mit dem die Gottheit vertretenden Personalpronomen: *te duce* (10) und *auspice te* (19), womit die Anrufung *te moderante manum* (7) aus dem ersten Teil aufgenommen wird.

Sieht der Leser, daß der zehnte Vers mit *te duce* beginnt, erwartet er folgerecht die Fortführung des Hymnus. Aber der Gedankengang nimmt eine überraschende Wendung. Nun prahlt der Sprecher, er habe mit Dianas Hilfe sieben Bären im Schnee und drei Gemen auf Felsspitzen erlegt. Die *Ursi* des fernen eisigen Lands am Schwarzen Meer brechen so hyperbolisch in das kultivierte bayerische Jagdrevier herein, daß der humorvolle Ton zutage liegt. Dieser wird noch gefördert durch das Bild des einen Bären, der von den Bleikugeln des Jägers (*sulphureae glandes; volucris plumbea*) getroffen, seine Wunde wie ein Mensch versorgt (mit einem Rasenstück) und sodann den Jäger als *bipes* angreift²⁸. Dieselbe Wirkung erzielt, wenn man an das vornehme und oft höfische Ambiente von Ebersberg denkt, das Bekenntnis des Weidmanns, er trage lieber die drei erbeuteten Ziegenfelle als gestreiftes Leinen²⁹ und Purpurwolle: Das ist affektierte Bescheidenheit. Mit einem Wort: Es handelt sich um ‚Jägerlatein‘ – in Latein!

Die traditionelle Form des Hymnus steht mit dem renommistischen Inhalt in einem wirkungsvollen Spannungsverhältnis.

Ein anderes Beispiel ist das 15. Gedicht, welches die ‚These‘ aufstellt, daß die Jägerei die Gesundheit fördere:

²⁸ Zu Vers 18 *polumque versus Arcticum*, in dem die Editionen von 1660 und 1729 *polum Arcticum* kursiv drucken (was auf ein Zitat deutet), vgl. Hygin. *De astr.* 3, 29 *arcticum polum spectans* (vgl. daselbst 3, 1-2 von den beiden Arcti, die *polo boreo* stehen).

²⁹ Vielleicht ist mitzuhören, daß das Leinen mit Gold durchwirkt ist: Vgl. Verg. *Aen.* 8, 659-660 über die Gallier, deren Gewand golden ist (*aurea vestis*) und die mit ihren gestreiften Kriegsmänteln leuchten (*virgatis lucent sagulis*).

Optimum venatorem optimum sui corporis esse medicum

- Non ego Philyriden tumidumve Machaona supplex
 Ac tremulo sermone lacesam,
 Ut iuvet et morbis vireis instauret abactis
 Hippocrates. procul este tyranni!
 5 Felix, qui numquam crudelibus indiget herbis
 Aut tristis libamine succi!
 Sanus ego, corpus patulis exerceo campis
 Nec patior mala semina mortis
 Crescere, funeream poscentia denique falcem.
 10 Me proles Epidauria curet?
 Ludendo melius medicas eludimus arteis.
 Non vincit LIBITINA DIANAM.
 Qui studiis intra pallent ergastula clausi,
 Inferiis debentur et umbris.
 15 Collapsae facies atque intestina putrescunt,
 Liberior quia deficit aura.
 Integra Venatus servat vitalia motu
 Et pravis humoribus obstat,
 Ne bellum moveant ANIMAE, ne moenia, CORPUS
 20 Expugnent ac PECTORIS arcem.
 Venatu floret sanguis, mensuraque venae
 Laetitia spirante movetur.
 Frugalem preciosa penum commendat orexis;
 Hausta sapit de flumine lympa.
 25 O nemus! o liquidis rorantia fontibus antra!
 O gelidi formosa Lycae!
 Me procul in virideis sepostum ferte recessus,
 Me vestris abscondite silvis.

Der beste Jäger ist der beste Arzt für seinen Körper

- Nicht will ich Philyras Sohn oder den stolzen Machaon demütig
 und mit zitternder Rede auffordern,
 daß er helfe und daß Hippokrates die Krankheiten vertreibe und
 die Kräfte wiederherstelle. Bleibt fern, ihr Rechthaber!
 5 Glückliche, wer niemals widerlicher Kräuter bedarf
 oder des Gusses eines herben Safts!
 Gesund bin ich, übe den Körper auf weiten Feldern und
 dulde nicht, daß die schlimmen Samen des Todes wachsen,
 welche schließlich nach der Sichel rufen, die das Ende bedeutet.
 10 Mich sollten Asklepios' Nachkommen behandeln?
 Das Jagdspiel pflegend, spotte ich besser der ärztlichen Künste.
 Nicht besiegt Libitina Diana.
 Wer sich über den Studien im Arbeitszimmer einschließt,
 ist dem Totenopfer und den Schatten verfallen.

- 15 Das Gesicht ist eingefallen, und die Eingeweide werden morsch,
weil die frische Luft fehlt.
Die Jagd erhält durch Bewegung die lebenerhaltenden Kräfte
des Körpers und widersteht den schlechten Säften,
damit die Winde keinen Aufstand machen und nicht die Mauern,
20 das heißt: den Körper, und die Burg der Brust erobern.
Durch die Jagd gedeiht das Blut, und der Puls der Ader
wird, wenn Freude strömt, bewegt.
Sehr guter Appetit macht frugales Essen angenehm;
es schmeckt das Wasser, das aus dem Fluß geschöpft wird.
25 O Hain! O Grotten, die ihr von klaren Quellen feucht seid!
O schöne Gegend des kühlen Lykaion!
Bringt mich fern entrückt in die grüne Abgeschiedenheit,
Verbergt mich in den abgelegenen Wäldern.

Hier wird die Jagd in frischer Luft und freier Bewegung als gesund für den Körper gepriesen. In den vier mittleren Versen sind den Jägern die Gelehrten als Stubenhocker entgegengesetzt, die mit eingefallenen Gesichtern und schlaffen Körpern dem Tod geweiht sind, weil ihnen die *liberior aura* fehlt (13-16). Das ist wohl zutreffend, doch sind die hyperbolischen Formulierungen ein Zeichen für den Humor der Aussage. Dieser ist um so mehr zu würdigen, als Balde selbst zu diesen Gestalten gehört, die ihr Dasein zu einem wesentlichen Teil auf diese Weise fristen. Deutlich ist eine horazische Selbstironie zu spüren.

Dem übersteigerten Ton entsprechend werden im ersten Teil (1-12) mit dem Asklepios-Sohn Machaon und mit Cheiron, dem Sohn der Nymphe Philyra, mythische Ärzte und mit Hippokrates der größte Arzt der historischen Vergangenheit³⁰ bemüht. Demgegenüber dürfte *Epidauria proles* (10) die Ärzteschaft der Gegenwart bedeuten. Die Metapher ist sehr hoch gegriffen. Auch das kecke Wortspiel *ludendo melius medicas eludimus arteis* (11) läßt an dem Übermut des Sprechers keinen Zweifel. Dazu paßt die zugespitzte Formulierung *non vincit Libitina Dianam* (12), die zwischen Mythologie und Metonymie verführerisch schwankt. In den letzten 12 Versen (17-28) wird die in den ersten 12 Versen behauptete Gesundheit des Sprechers ‚bewiesen‘: Sie ist eine Folge des Jagens. Anders als der Schreib-

³⁰ In den Editionen von 1660 und 1729 steht am Ende von 3 ein Doppelpunkt und nach *Hippocrates* in 4 keine Interpunktion. Wenn *Hippocrates* Plural sein sollte, sagte Balde ‚bleibt fern ihr Hippokratesse‘ (nämlich Cheiron und Machaon). Es könnte auch eine Verschreibung für den Genetiv *Hippocratis* sein. Dann hieße es ‚bleibt fern, ihr rechthaberischen Jünger des Hippokrates‘ (vgl. *proles Epidaurea* in 10).

tischarbeiter hält der Jäger den Körper durch Bewegung gesund. Keinen Spielraum läßt er den feindlichen Winden. Da mit *animae* offensichtlich die Winde im Körper gemeint sind, die ihn zerrütten, gerät das Lob des Jagdlebens zu einer Satire gegen die ‚sitzende‘ Lebensweise, die auch Balde pflegt. Das Lob des frugalen Essens (*frugalis penus*, 23) ist dem Dichter, dem Vegetarier und Vorsitzenden der *Sodalitas macilentorum*, aus dem Herzen gesprochen. So muß man annehmen, daß der abschließende Hymnus auf die Natur (*o nemus, o liquidis rorantia fontibus antra! | o gelidi formosa Lycae!*), die den Sprecher in ihrer Abgeschiedenheit empfangen soll, wiederum auf den Jesuiten gemünzt ist. Jedenfalls hat er selbstironisch auch die eigene Person im Auge. Aber er ist kein Jäger. Was gegen die Jägerei einzuwenden ist, sagt die folgende *Antithesis*.

Der das erste Buch der *Sylvae* abschließende *Dithyrambus Venatorius* gehört schon von der Überschrift her zu den Hymnen. In 234 Versen werden die Freuden des Jagdlebens gepriesen. Die erste Hälfte (1-126) sei etwas genauer betrachtet.

DITHYRAMBUS VENATORIUS,
Feriis Augustalibus cantatus Eberspergae,
Anno M. DC. XLII.

ODE.

	Musa, siquid otiaris	(I)
	Nec molesta Martis urget	
	Lucta ³¹ Teutonumque caedes;	
	Hoc agamus. Innocentis	
	Arma non damnosa belli	
6	Concinamus et triumphos Virginis LATONIAE.	
	Ex DEABUS nulla maior	(II)
	Digniorque <i>Multiformi</i> :	
	Elegantiore vestros	
	Aemulatur nulla vultus,	
	Phocidos novem Puellis	
12	Ore, vita, voce, forma, moribusque concolor.	
	Si feras nemusque tota	(III)
	Montis ab radice vulsum,	
	Thracius sonante chorda	
	Creditur traxisse Vates	
	ORPHEUS, famosus ORPHEUS;	

³¹ Ed. 1660: *urgent* | *iussa*; Ed. 1729: *urget* | *lucta*.

- 18 Gaudeant nunc et POETAE iure venatorio.
Ipse PHOEBUS noster arcum (IV)
Gestat, et leveis sagittas
Imbuit cruore damae.
Doctus³² et maiore ferri
In trucem Pythona telo,
- 24 Cum peremit putre monstrum, liberavit patriam. (V)
Foederatas iunge cara
Cum Lycaste, iunge vires,
Osculo Thalia rapto.
Cedat omnis corde livor!
Estis, io, vos sorores.
- 30 CYNTHIAM quaecumque laudat, laudat et TRITONIAM. (VI)
Nempe non amica tantum
Dulcis est AURORA Musis.
Mane summo vix madentem
Propulit corusca bigam;
Iam vigil sopore pulso
- 36 Frigidam VENATOR haurit inque silvis militat. (VII)
Ille delectatus Aethra
Humidas vibrante flammis,
Floridaque lucis ostro;
Arborum frondosa lustrat:
Laelapisque suspicaci
- 42 Sedulus ferina naso tendit in vestigia. (VIII)
Ungue viso, belluosi
Arbitratur signa Saltus
Et latenteis inquilinos.
Hac eundem, fune tracto
Per fruteta, per vepreta
- 48 Vis odora callidorum certa suadet augurum. (IX)
Praevium secutus omen
GLAUCUS instat et plagarum
Explicari terminantum
Vecta curat involucria.
Mox amoeno castra clivo
- 54 Figit accubatque subter fraxino vel ilice. (X)
Huc sodales convenire
Multiplex invitat umbra.
Promitur senex in herba
Caseus Ceresque mollis
Et rubentis feta Bacchi

³² Ed. 1660: *ductus*; Ed. 1729: *doctus*.

- 60 Siqua densis tecta ramis intepescit amphora.
Sermo salsus et lepores (XI)
Rus olentes usitatam
Condiunt quietis horam.
Artis est heic absque naevo
Verba fari lubricaeque
- 66 Legis observare flexus nec rotari turbine.
Indicant imaginosas (XII)
Somniorum mille formas;
Phantaso diurna miris
Facta confundente monstis.
Primus inquit: Mi videbar
- 72 Aliger volare cervus hinc adusque sidera.
Alter: Ibam pileatus (XIII)
Mellis explorator ursus:
Veneramque pervetustae
Ad foramen grande quercus:
Iamque rostro moliebar,
- 78 Cum repente suscitatus memet ipsum rideo.
Tertius: Me tristis, inquit, (XIV)
Morpheus succendit ira
Miscuitque caede somnum.
Hinnulum fixurus erro:
Rebar occidisse Natum.
- 84 Funus una, luctus una noxque tetra vanuit.
Rupe, *Quartus*, ex acuta (XV)
Forte contemplabar arva.
Praeter hostis ibat agmen.
Inde Suecos tot peremi,
Quot³³ superne saxa ieci,
- 90 Obtulique devorandas plumbeas acanthides.
Talibus se feriat (XVI)
Provocant falluntque tempus.
Ante viva, viva pone,
Viva iuxta manat unda;
Limpidique per lapillos
- 96 Perque gramen ore fontes murmurant argenteo.
Inter haec plumis superbae (XVII)
Alites cantare pergunt.
Magna caesim, parva punctim
Verberant decenter auram;
Cuius ictus et querelas

³³ Ed. 1660: *quod*; 1729: *quot*.

- 102 Oscinum iucunda mater temperat Symphonia. (XVIII)
 Inter haec et flabra ludunt
 Mollium Favoniorum;
 Excitantque ventilando
 Arbores garrire doctas.
 Fabulantur ac vicissim
- 108 Nescio quid de suismet blatterant cunabilis. (XIX)
 Quae loquantur, nemo novit
 Praeter illos, quae APOLLO
 Mysticus secreta pandit.
 Pinus, ulmus, robur, alnus
 Aesculique populi
- 114 Improbis NASONIS artis execrantur Itali. (XX)
 Haec susurrat se fuisse
 Feminam, nunc esse fagum.
 Ista narrat, ut procantem
 Fugerit conversa caprum.
 Sola BAUCIS cum marito
- 120 Exuisse laeta rugas obstreperit rixantibus. (XXI)
 Otio satis repensi
 Sunt labores. Surge tandem,
 Pigra venantum Corona.
 Surge; se propinquus infert
 IMPERATOR, cuius aeri
- 126 Imputas amoena Pacis arma, lusum, proelia.

JAGD-DITHYRAMBUS,
in den Ferien im August gesungen
in Ebersberg 1642.
 ODE.

- Muse, wenn du etwas Muße hast (I)
 und nicht das schlimme Ringen des Mars
 drängt und das Hinschlachten der Deutschen:
 Laß uns folgendes tun. Eines unschuldigen
 Kriegs nicht verderbliche Waffen
- 6 wollen wir besingen und der Jungfrau Diana Triumphe. (II)
 Von den Göttinnen ist keine größer
 und würdiger als die Vielgestaltige:
 Mit schönerem Gesicht macht keine
 euren Mienen Konkurrenz,
 den neun Mädchen in Phokis
- 12 an Antlitz, Leben, Stimme, Gestalt und Sitten gleich. (III)
 Wenn die Tiere und den Berghain, der bis zu den
 Wurzeln ausgerissen ist,

- der thrakische Sänger durch das Erklingen der Saite
mit sich geführt haben soll,
Orpheus, der berühmte Orpheus,
- 18 Mögen nun auch die Dichter sich des Jagdrechts freuen. (IV)
Phoebus selbst, der Unsere, handhabt
den Bogen, und leichte Pfeile
benetzt er mit dem Blut der Hindin.
Geschickt, auch mit größerer Waffe gegen
den finsternen Pythondrachen zu stürmen,
- 24 befreite er, als er das Monstrum erschlaffen ließ, das Land. (V)
Verbinde die Kräfte vereint mit
der teuren Lycaste,
Thalia, nach dem Raub des Kusses.
Schwinde jeglicher Neid aus dem Herzen.
Ihr seid, io, Schwestern.
- 30 Welche Cynthia lobt, lobt auch Tritonia. (VI)
Wahrlich nicht allein den Musen
ist die liebliche Aurora Freundin.
Am frühesten Morgen treibt sie mit Mühe
das (von Tau) tropfende Zweigespann an.
Schon schüttelt der Jäger munter den Schlaf von sich,
- 36 schöpft die frische Luft und kämpft in den Wäldern. (VII)
Er freut sich über Aethra (den reinen Himmel),
die feuchtes Glitzern zittern läßt,
und über den Purpur des blühenden Lichts;
er geht durch den Laubwald,
und eifrig verfolgt er mit
- 42 Laelaps' Spürnase die Fährten des Wilds. (VIII)
Der sieht eine Spur und erspäh
die Anzeichen eines tierreichen Waldstücks
und die verborgenen Bewohner.
Hier lang! Es ziehen an der Leine
durch Sträucher und Dornenhecken die schlauen
- 48 Hellseher mit ihrem scharfen Geruchssinn und raten sicher. (IX)
Glaukos, der dem vorausgehenden ‚Omen‘ folgt,
drängt nach und läßt
die mitgebrachten Hüllen der das Jagdgebiet
begrenzenden Netze öffnen.
Bald schlägt er auf einem lieblichen Hügel
- 54 das Lager auf und legt sich unter eine Esche oder Eiche. (X)
Hier zusammenzukommen lädt
die Gefährten vielfältiger Schatten ein.

- Hervorgeholt wird auf der Wiese
 alter Käse und weiches Brot
 und, unter den dichten Zweigen verborgen,
 60 ein temperierter Krug mit rotem Wein.
 Das witzige Gespräch und die ländlich-derben (XI)
 Scherze würzen den Müßigen
 die ihnen nichts bedeutende Zeit.
 Es ist Kunst, hier makellos Worte zu setzen
 und des schwerfaßbaren Gesetzes Windungen zu beachten und
 66 nicht in Unordnung aus dem Gleichgewicht gebracht zu werden.
 Sie erzählen tausend Gestalten (XII)
 bildreicher Träume;
 Phantasos mischt die Geschehnisse des Tags
 mit wunderbaren Erdichtungen.
 Der *erste* beginnt: Ich glaubte,
 72 als geflügelter Hirsch von hier zu den Sternen zu fliegen.
 Der *zweite*: Mit einer Imkerkappe ging ich (XIII)
 als honigsuchender Bär:
 Ich war zu dem großen Loch
 einer uralten Eiche gekommen,
 und schon wühlte ich mit der Schnauze,
 78 als ich plötzlich erwache und über mich selbst lache.
 Der *dritte*: Mich ließ der strenge (XIV)
 Morpheus im Zorn rasen,
 und er mischte den Schlaf mit Mord.
 Im Begriff, ein Hirschkalb zu treffen, irre ich umher:
 Ich glaubte, den Sohn getötet zu haben. Begräbnis
 84 und Trauer kamen zusammen, und die abscheuliche Nacht verblich.
 Der *vierte*: Von einem vorspringenden Fels (XV)
 blickte ich gerade auf die Gefilde hinunter.
 Vorbei marschierte ein Zug Feinde.
 Da tötete ich so viele Schweden,
 wie ich von oben Felsbrocken warf,
 90 und ich schickte ihnen Bleidisteln zum Fraß.
 Mit solchen Reden fordern sie einander in der Muße (XVI)
 gegenseitig heraus und vertreiben sich die Zeit.
 Lebhaft vor ihnen, lebhaft hinter ihnen,
 lebhaft neben ihnen fließt Wasser;
 klare Quellen murmeln
 96 mit silbernem Mund durch Kiesel und Gras.
 Stolz auf ihre Federn singen unentwegt (XVII)
 dazwischen Vögel.

- Der große versetzt hiebweise, der kleine stichweise
geschickt die Luft in Schwingungen.
Deren Takte und Klagen
- 102 moderiert Symphonia, die liebliche Mutter der Vögel. (XVIII)
Unteressen spielt das Wehen
des lauen Westwinds,
und es weckt fächelnd
die Bäume, die plaudern können.
Sie erzählen und schwatzen abwechselnd
- 108 etwas über ihre Entstehung. (XIX)
Was sie sprechen, versteht keiner
außer jenen, denen der mystische Apollo
die Geheimnisse offenbart.
Pinie, Ulme, Steineiche, Erle,
Wintereichen und Pappeln
- 114 verfluchen die lose Kunst des Römers Naso. (XX)
Diese flüstert, sie sei
eine Frau gewesen, nun sei sie eine Buche.
Jene erzählt, wie sie einem lüsternen
Bock entkam, indem sie sich verwandelte.
Nur Baucis mit ihrem Gemahl ist froh, die Runzeln
- 120 abgelegt zu haben, und sie widerspricht den Streitenden. (XXI)
Durch Muße sind die Mühen genug aufgewogen.
Erhebe dich endlich,
säumige Jägerschar.
Erhebe dich; es naht sich
der Herrscher, dessen Erz du
- 126 des Friedens angenehme Waffen, Spiel und Kämpfe verdankst.

Der trochäische Septenar ist in spätantiken Hymnen ein beliebtes Versmaß, etwa bei Hilarius von Poitiers oder Venantius Fortunatus³⁴. Auch sie gebrauchen ihn regelmäßig, das heißt: ohne Auflösungen und mit wenigen Elisionen. Balde verwendet die Strophenform³⁵ des *Dithyrambus Venatorius* nur an besonderen Stellen der *Sylvae*: am Ende des ersten und des siebten Buchs (dieses beschließt die erste Sammlung) sowie am Ende des neunten Buchs, das zusammen mit dem achten 1646 veröffentlicht wird. In den beiden letzten Fällen handelt es sich um herausgehobene Gedichte: 7, 19 ist der *Hymnus*

³⁴ Gerick 1996, 58-72.

³⁵ Zu den acht Dithyramben Baldes "mit freier – also nichtstrophischer – Versfolge" vgl. Schäfer 1976, 188-193 und Heider 1999, 88, zu dem in demselben Jahr (1642) wie der *Dithyrambus Venatorius* entstandenen *Dithyrambus Parthenius* (*Sylv.* 2, *Parth.* 6) Heider 1999, 145-180.

aspirantis ad Caelestem Patriam, ein “Hymnus [...], der die Herrlichkeiten des Himmelreiches und die Wonnen des ewigen Lebens preist”³⁶, 9, 35 der *Cygnus Lauretanus*, eine “Paraphrase des größten Preisgesanges, den mittelalterliche Frömmigkeit und mystisch-schwärmerische Innigkeit geschaffen hat: der lauretanischen Litanei”³⁷. Ansonsten begegnet diese Strophenform weder in den *Sylvae* noch in den *Lyrice*. Man darf daraus schließen, daß der *Dithyrambus Venatorius* für Balde besondere Bedeutung hat und keineswegs aus Gefälligkeit gegenüber den Söhnen des Herzogs entsteht. Hierzu fügt sich das Bekenntnis, er sei *meo sensu* geschrieben. Der Rhythmus ist genosgemäß feierlich einfach. Jede Strophe bildet eine syntaktische Einheit; die Abgeschlossenheit wird auch durch das Druckbild betont. Zu einem Hymnus gehört Evidenz.

Wie in der Widmung angedeutet und durch den Titel der 16. Ode *Dianae et Palladis Dialogus ac Reconciliatio* in Erinnerung gerufen, geht es Balde um die Verbindung von Körper und Geist, von Diana und Pallas. Die Jagdszenen sind locker, humorvoll, poetisch. Bei der Jagd kommen Redner und Dichter nicht zu kurz.

Ein Anruf an die Muse eröffnet den Dithyrambus. Sie möge zulassen, daß inmitten der Kämpfe des Dreißigjährigen Kriegs friedliche Waffen besungen werden (I. Strophe). Das erinnert an Vergils neunte Ekloge, in der der Hirt Moeris gegenüber dem Hirten Lycidas klagt, ihre Lieder gälten im Krieg soviel (gemeint: sowenig) wie die Tauben von Dodona, wenn – so sage man – der Adler komme³⁸. Es folgt ein Preis Dianas (II). Es fällt auf, daß die Göttin der Jagd hinsichtlich der Schönheit, der Stimme und der Lebensführung mit den Musen verglichen wird, womit zum erstenmal die Verbindung von Diana und Pallas (als Göttin der Dichtung) indirekt in den Blick kommt (12). In den Strophen III-V gibt Balde eine mythologische Begründung: Orpheus habe die wilden Tiere und Bäume bezaubert, der *Vates* (16) sozusagen das Revier; demzufolge könnten die Dichter heute das Jagdrecht genießen (III). Der Orpheus-Mythos ist in der Antike oft behandelt worden. Vielleicht ist aber an dieser Stelle, wie im folgenden öfter, an Ovids Gestaltung in den *Metamorphoses* zu denken. Phoebus selbst – *Phoebus noster*, der Gott der Dichter – trage (wie Diana) Pfeil und Bogen, er habe Rehe und sogar den Pythondrachen erlegt (IV). Für beide Aussagen wird geschickt Ovid

³⁶ Henrich 1915, 96.

³⁷ Henrich 1915, 107.

³⁸ *sed carmina tantum | nostra valent, Lycida, tela inter Martia, quantum | Chaonias dicunt aquila veniente columbas* (Verg. *Buc.* 9, 11-13).

nutzbar gemacht³⁹. Eine weitere mythologische Geschichte belegt die Verbindung von Jagen und Dichten. Lycaste, eine Gefährtin Dianas⁴⁰, und Thalia, eine der Musen, mögen ihre Kräfte vereinen: Wer Cynthia lobe, lobe auch Tritonia (V).

Soweit handelt es sich, möchte man sagen, um den theoretischen Vorspann. Mit der sechsten Strophe beginnt in aller Frühe der Jagdtag – nicht ohne den Hinweis darauf, daß Aurora nicht nur den Musen Freundin ist (31-32). Der Jäger zieht mit dem ovidischen Hund Laelaps⁴¹ in das Revier. Andere Hunde kommen hinzu. Sie sind aufgrund ihres ausgeprägten Spürsinns ‚Auguren‘ und wissen, wo das Wild aufzustöbern ist⁴². Glaucus, wohl nach dem – wieder von Ovid geschilderten – Seher⁴³ benannt, bestimmt, wo die Netze aufgestellt werden. Schließlich sucht er einen Rastplatz für die Gefährten aus, wo es Schatten, alten Käse, weiches Brot und einen Krug mit rotem Wein gibt (VI-X). Wichtiger, so scheint es, als das Jagen ist das Gespräch. Daran wird Balde, darf man vermuten, gern teilgenommen haben – wenn auch mit Zurückhaltung beim Jägerlatein. Das witzige Gespräch (*sermo salsus*) und der ländlich-derbe Scherz (*lepores rus olentes*) sind wichtig; kunstvoll (*artis est*) muß die Rede sein, und ihre schwierigen und komplizierten Regeln (*lubricae legis flexus*) sind zu beachten (XI). An munteres Drauflosschwatzen ist nicht zu denken. Hier ist man in Pallas' Bereich. Die Teilnehmer erzählen ihre Träume, wobei der aus Ovid entlehnte Phantasus⁴⁴ sie nicht genau zwischen Dichtung und Wahrheit unterscheiden läßt (XIIa). Vier Jäger geben abenteuerliche Träume zum besten (XIIb-XV). Die ersten beiden tragen Lustiges vor (78: *suscitatus memet ipsum rideo*), die letzten beiden Düsteres (79-80: *tristis Morpheus*). Die Fabel des dritten, der ein Hirschkalb zu verfolgen und den eigenen Sohn zu töten glaubt, erinnert an Ovid⁴⁵. So verbringen Dianas und Pallas' Jünger die Zeit (XVI).

³⁹ *hunc* [sc. Pythona] *deus arquiteiens et numquam talibus armis | ante nisi in dammis capreisque fugacibus usus | mille gravem telis exhausta paene pharetra | perdidit* (Met. 1, 441-444).

⁴⁰ Claud. *De cons. Stil.* 3, 252, 276, 292; Balde, *Sylv.* 1, 5.

⁴¹ Laelaps ist der Hund des Jägers Cephalus (Ov. *Met.* 7, 771) und einer der Hunde des Jägers Actaeon (Ov. *Met.* 3, 211).

⁴² *hac eundum* (46) wird durch Kursivdruck als Zitat bezeichnet. Die Phrase begegnet in Macrobius' Kommentar zum *Somnium* 2, 4, 12 und in neuerer Literatur (Dante, Daniel Heinsius).

⁴³ *Met.* 13, 904-14, 39.

⁴⁴ *Met.* 11, 790.

⁴⁵ Die Konstellation ist der Callisto-Geschichte im zweiten Buch der *Metamorphoses* vergleichbar.

In dieser lieblichen Idylle singen die Vögel vielfältig (XVII) und erzählen die Bäume ihren Ursprung (XVIII-XX)⁴⁶. Die letzten kann nur verstehen, wen Apollo, der Gott der Dichter, in die mystischen Geheimnisse der Dichtkunst eingeweiht hat (*queis Apollo mysticus secreta pandit*, 110-111). Damit ist Balde erneut bei seinem Thema. Die Bäume berufen sich auf den alten Erzähler Ovid und verfluchen seine lose Kunst, hat er doch die Verwandlung zahlreicher Götter und Menschen in Bäume geschildert. Mit einer ebenso überraschenden wie zarten Arabeske schließt dieser Passus und zugleich das angeregte Gespräch der Jagdgesellschaft: Nur Baucis und ihr Gemahl Philemon klagen nicht, sie haben ihr langes Leben gern aufgegeben und genießen es, nunmehr Bäume zu sein, eine Linde und eine Eiche – wie Ovid in einer seiner anmutigsten Geschichten erzählt⁴⁷.

Was Balde vermitteln möchte, wird hinter allem Scherz klar: Der Dichter ist es, der ein vertieftes Verständnis der Natur hat. Der *Dithyrambus venatorius* wird zu einem Hymnus auf die Einheit von Natur und Dichtertum – wie sie bei Balde selbst zu beobachten ist.⁴⁸

Literatur

Ausgaben sind mit einem Sternchen (*) versehen.

Bach J., *Jakob Balde. Ein religiös-patriotischer Dichter aus dem Elsaß*, Straßburger Theologische Studien 6, 3/4, Freiburg, 1904.

Jacobi Balde è Societate Iesu Tomus I. Complectens Lyricorum Libros IV. Epodon Lib. unum, & Silvarum Libros IX, Coloniae Ubiorum, 1660.

*R. P. *Jacobi Balde è Societate Jesu Opera Poëtica Omnia*, Tomus I-VIII, Monachij 1729, Neudruck hrsg. und eingeleitet v. W. Kühlmann/H. Wiegand, Frankfurt a. M., 1990.

Gerick Th., *Der versus quadratus bei Plautus und seine volkstümliche Tradition*, ScriptOralia 85, Reihe A: Altertumswiss. Reihe 21, Tübingen, 1996.

Henrich A., *Die lyrischen Dichtungen Jakob Baldes*, Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der Germanischen Völker 122, Straßburg, 1915.

*Herder J.G., *Terpsichore*, I / II: Lübeck 1795, III: Lübeck 1796, in: *Herders Sämmtliche Werke*, hrsg. v. B. Suphan, XXVII: Herders Poetische Werke, hrsg. v. C. Redlich, III, Berlin, 1881.

Lefèvre E., „Diana in Ettal (Jakob Balde lyr. 3, 2 und Horaz carm. 3, 22)“, in: *Alvarium*, Festschr. Chr. Gnülka, Jb. für Antike und Christentum, Ergänzungsband 33, Münster, 2002, 245-252.

⁴⁶ Vielleicht denkt Balde an den Katalog der Bäume Ov. *Met.* 10, 90-108.

⁴⁷ *Met.* 7, 620. Balde verwendet den Baucis-Mythos auch in der idyllischen Erzählung vom Ursprung der Linde vor dem Heiligtum in Altötting (Epode 7); vgl. dazu Schäfer 1986.

⁴⁸ Vgl. Westermayer 1868, 99, 115-116; Henrich 1915, 152-170; Lefèvre 2003, 68-73.

- « Dichter und Zeisig (Jakob Balde, Lyr. 3, 27) », in: *Altera Ratio. Klassische Philologie zwischen Subjektivität und Wissenschaft*, Festschr. W. Suerbaum, hrsg. v. M. Schauer/G. Thome, Stuttgart, 2003, 68-73.
- Müller M.M., *‘Parodia Christiana’. Studien zu Jacob Baldes Odendichtung*, Diss. Zürich, 1964.
- Schäfer E., *Deutscher Horaz. Conrad Celtis, Georg Fabricius, Paul Melissus, Jacob Balde. Die Nachwirkung des Horaz in der neulateinischen Dichtung Deutschlands*, Wiesbaden, 1976.
- Schäfer E., *„Die Verwandlung“ Jacob Baldes. Ovidische Metamorphose und christliche Allegorie*, in: J.-M. Valentin (Hrsg.), *Jacob Balde und seine Zeit*, Jahrbuch für Internationale Germanistik, Reihe A, Band 16, Bern/Frankfurt a. M./New York, 1986, 127-156.
- *Thill A., *Jacob Balde, Choix de Poèmes lyriques*, trad., Université de Haut Alsace, Centre de Recherches et d’Études rhénanes, Mulhouse, 1981.
- *Wehrli M., Jacob Balde, *Dichtungen*, Lateinisch und Deutsch, in Auswahl hrsg. und übers., Köln/Olten, 1963.
- Westermayer G., *Jacobus Balde, sein Leben und seine Werke*. Eine literärhistorische Skizze, München, 1868, neu hrsg. von H. Pönbacher/W. Stroh, Amsterdam/Maarssen, 1998.